

"... ein bei 1.-August-Rednern häufig vorkommendes Nesselfieber [...]"

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

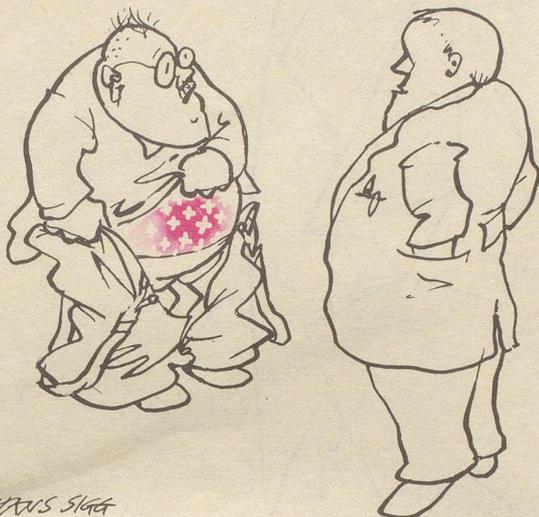
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«... ein bei 1.-August-Rednern häufig vorkommendes Nesselfieber, das ab 2. August durch kräftiges Eintauchen in die helvetische Wirklichkeit zum Abklingen gebracht wird!»



ähnlich» und: «Möglicherweise doch so» zum: «Ja, aber» und zum schließlichen: «Ich möchte mich lieber um eine Meinungsäußerung drücken» abschließen müssen mit: «Was soll ich sonst tun, wenn Franz Josef nein sagt? Da kann ich doch nicht...!»

Damit ist aber die Frage nicht beantwortet, was die Regierung Brandt/Scheel gegen den päpstlichen Entscheid hätte tun können. Sich etwa selber desavouieren? – Nein, aber sie hätte sich vertraulich an die CDU/CSU wenden können mit der Bitte, den direkten «heißen Draht» nach Rom ausnahmsweise mitbenützen zu dürfen, dessen sich die Opposition rühmt. Und der Kanzler hätte sagen können: «Hier ist Willy. Du verstehst doch, lieber Paul, ... Ja, natürlich mußt du als Oberhirte

vor allem an die dir anvertrauten Seelen denken, aber ... Du hast ja keine Ahnung, was die treue Seele, Barzel, uns für Schwierigkeiten machen wird, wenn du ...»

So ungefähr stellt es sich der berühmte kleine Moritz vor. Der kleine Rainer Candidus auch? Das glauben wir nicht. Dumm ist der ja nicht. Bloß perfid. Perfid wie jene Christenpolitiker, die sich heute, im Sommer 1972, wieder auf das Reichskonkordat von 1935 des verflrossenen Herrn Reichskanzlers Hitler mit dem Vatikan berufen, in dem die heute polnischen Bistümer als Gebiet eines Reichs aufgeführt werden, das durch eigene Schuld anno 1945 in Rauch und Flammen aufging. Erinnern sich die Herren nicht mehr? Ende des «Kreuzzugs nach Osten» und so?

Gerade die Berufung auf das Großdeutsche Reich, in das die Schweiz als «Gau Alpenland» miteingeplant war (wie uns Herr Klaus Hügler, prädestinierter Gauleiter und späterer Direktor bei der Automobilfabrik M. deutlich machte), hat uns den Mut gegeben, eine Warnung über die Grenze hinüber zu rufen. Und nun warten wir schicksalsergeben der Dinge, die wahrscheinlich über uns kommen werden.

Ein altes Rätsel

lautet wie folgt: «Wieviel Seile braucht es, um in den Himmel hinauf zu steigen?» Und die Antwort war: «Eines, wenn es nur lang genug ist!» Und ein neues Rätsel lautet: «Wieviel Orientpiche braucht es, um einen Raum elegant zu machen?» Und die Antwort lautet: «Einen, wenn er nur von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ist!»

Albert Ehrismann

Jetzt im Sommer

Unterm Schnee,
der einst fiel
letzten Winter,
warteten Gräser
und wuchsen
zu gelb prunkenden Wiesen.

Unterm Schnee,
der schneien wird
nächsten Winter,
werden Wälder
langsamer atmen, doch jünger
Sauerstoff dann wieder herwehen zu uns.

Unterm Schnee
der Jahrhunderte
überdauerten Weizen und Roggen in Aeckern,
die Schlachthöfe
zu anderer Zeit
waren.

Grün unterm Schnee
versiegter Hoffnungen
keimt immer die letzte,
daß nie
eine Hoffnung als letzte
versiege.

Denn unterm Schnee
hüten
Sternflocken
Dotterblumen und Fichten
wie auch die Milch und die Rehe
fernerer Jahre.

Und solange Schnee fällt
oder Regen in Eiskristalle
sich wandelt,
werden Körner und Halme
zu Brotbäumen
wachsen.

Deshalb bitte ich jetzt im Sommer:
Komm wieder, lieber Schnee,
und decke dann zärtlich zu
alle, die leben wollen und nicht die Feuerstellen
austreten Anderer. Damit die Erde
grün bleibe. Amen.